



Architekturpsychologie

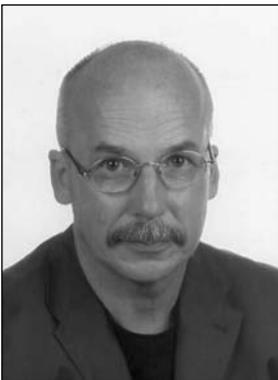
EINE EINFÜHRUNG

3. überarbeitete und erweiterte Auflage

Herausgegeben von
Peter G. Richter

 **PABST**

*Gewidmet allen interessierten und
engagierten Studentinnen und Studenten*



Peter G. Richter, Jahrgang 1949, Maschinenbauer mit Abitur, Studium der Psychologie an der Technischen Universität Dresden. Promotion (1982) und Habilitation (1989) zu Belastung und Beanspruchung bei geistiger Arbeit. Forschungsaufenthalte an Universitäten in Prag, Moskau und Budapest. Mehrere Jahre bei Designprojekt Dresden. Seit 1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Dresden. Lehraufträge an den Universitäten Jena, Hamburg und Leipzig, 1993 apl. Professor, Schwerpunkte: Arbeits- und Organisationspsychologie, Wirtschaftspsychologie, Architekturpsychologie.

Peter G. Richter (Hrsg.)

Architekturpsychologie

Eine Einführung

3. überarbeitete und erweiterte Auflage



PABST SCIENCE PUBLISHERS
Lengerich, Berlin, Bremen, Miami,
Riga, Viernheim, Wien, Zagreb

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Adresse des Herausgebers:

Prof. Dr. rer. nat. habil. Peter G. Richter

Institut für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie

Fakultät Naturwissenschaften und Mathematik

Technische Universität Dresden

D-01062 Dresden

Tel.: 0351 - 46 33 35 87

Fax: 0351 - 46 33 35 89

E-mail: peri@psychologie.tu-dresden.de

© 2009 Pabst Science Publishers, D-49525 Lengerich

3. überarbeitete und erweiterte Auflage / 2009

Konvertierung: Armin Vahrenhorst

Druck: KM-Druck, D-64823 Groß Umstadt

ISBN 978-3-89967-449-1

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Vorwort zur 3. Auflage	16
TEIL I: DIE ÖKOLOGISCHE PERSPEKTIVE IN DER ARCHITEKTURPSYCHOLOGIE	19
1. Mensch-Umwelt-Einheit(en) als Gegenstand der Architekturpsychologie	21
1.1 Was ist Architekturpsychologie?	21
1.2 Dialektik von Mensch-Umwelt-Beziehungen	23
1.3 Fazit	27
1.4 Literatur	30
2. Die Feldtheorie (KURT LEWIN)	31
2.1 Einleitung	31
2.2 Das Psychologische Feld und seine Elemente	32
2.3 Verhalten von Personen im Psychologischen Feld	35
2.4 Fazit	37
2.5 Literatur	40
3. Der Behavior Setting-Ansatz (ROGER G. BARKER)	41
3.1 Einleitung	41
3.2 Die Entstehung des Behavior Setting-Konzepts	42
3.3 Das Behavior Setting Survey (BSS)	46
3.4 Einsatzmöglichkeiten des Behavior Setting-Konzeptes am Beispiel der Umweltplanung	47
3.5 Eine wichtige Facette: das Manning-Konzept	50
3.6 Literatur	52
4. Das Drei-Ebenen-Konzept der Mensch-Umwelt-Regulation (ALFRED LANG)	53
4.1 Einleitung	53
4.2 Drei menschliche Speicher	54
4.3 Drei Ebenen der Regulation	55
4.3.1 Aktivierung	55
4.3.2 Interaktion	57
4.3.3 Entwicklung	58
4.4 Eine Studie: Wie wir unsere Wohnumwelt sprechen lassen	59
4.5 Fazit	61
4.6 Literatur	62
5. Exkurs: Theorie der Handlungsregulation nach HACKER und NORMAN	65
5.1 Einleitung	65
5.2 Prozess und Struktur von Handlungen	66

ARCHITEKTURPSYCHOLOGIE

5.3	Handlungsspielräume und Handlungsgrenzen	70
5.4	Fazit.....	74
5.5	Literatur	75

TEIL II: WAHRNEHMEN UND ERLEBEN VON UMWELTEN 77

6. Exkurs: Affordanzkonzept nach GIBSON 79

6.1	Einleitung	79
6.2	Die Theorie der Affordanzen	80
6.3	Kriterien einer affordanzgerechten Umweltgestaltung	82
6.3.1	Kriterium I: pessimale und optimale funktionale Nützlichkeit	82
6.3.2	Kriterium II: Selbsterklärungsfähigkeit	83
6.3.3	Kriterium III: Expressivität	84
6.3.4	Kriterium IV: soziale und Umweltverträglichkeit	86
6.4	Ausblick: Affordanzstrukturmodell und Affordanzkonflikte	87
6.5	Literatur	88

7. Prinzipien und Phänomene der Wahrnehmung 89

7.1	Einleitung	89
7.2	Figur-Grund-Prinzip und Maskierungen.....	90
7.3	Prägnanzprinzip und ausgewählte Gestaltgesetze.....	94
7.4	Geometrisch-optische Täuschungen und Konstanzprinzip.....	99
7.5	Mechanismen der Wahrnehmung räumlicher Tiefe	103
7.6	Ein Beispiel: Kontextuelles Bauen.....	105
7.7	Fazit.....	108
7.8	Wissens- und Verständnisfragen.....	108
7.9	Literatur	110

8. Kognitive Karten 113

8.1	Einleitung	113
8.2	Definition: kognitives Kartieren, kognitive Karten.....	114
8.3	Prozess des kognitiven Kartierens.....	115
8.4	Kognitive Karten und räumliches Verhalten	117
8.4.1	Vorgang der Wegsuche.....	119
8.5	Zielsetzung beim kognitiven Kartieren	121
8.6	Charakterisierung der kognitiven Karten	122
8.7	Gedächtnispsychologische Aspekte	129
8.8	Rolle der räumlichen Umwelt	131
8.8.1	Bestandteile	131
8.8.2	Ablesbarkeit.....	134
8.9	Wissens- und Verständnisfragen.....	139
8.10	Literatur	139

9. Raumsymbolik 141

9.1	Einleitung	141
9.2	Begriffe	142

INHALTSVERZEICHNIS

9.3	Symbolische Dimensionen.....	144
9.3.1	Umweltdimension.....	144
9.3.2	Individual- und sozialpsychologische Dimension.....	145
9.3.3	Soziokulturelle Dimension.....	145
9.4	Genese von Symbolen.....	146
9.5	Das Zeichenhafte der Form.....	148
9.6	Der Inhalt: Denotation und Konnotation.....	151
9.7	Raumsymbolik in Kultur und Gesellschaft.....	157
9.7.1	Machtsymbolik in der Geschichte.....	157
9.7.2	Symbolik in zeitgenössischen Gesellschaften.....	162
9.8	Untersuchungen zur Raumsymbolik.....	164
9.9	Fazit.....	169
9.10	Wissens- und Verständnisfragen.....	170
9.11	Literatur.....	171
10.	Ortsidentität und Ortsbindung	175
10.1	Einleitung.....	175
10.2	Ortsbezogenheit.....	176
10.3	Ortsverbundenheit.....	176
10.4	Heimatbindung.....	178
10.5	Ortsidentität.....	180
10.5.1	Soziale Identität.....	180
10.5.2	Identitätsbildung.....	183
10.5.3	Identifizierung.....	184
10.6	Nachbarschaft.....	189
10.7	Wohnzufriedenheit.....	193
10.8	Empirische Studien.....	198
10.8.1	Identitätsbildung und Stadtentwicklung.....	198
10.8.2	Vergleichende Studie zum Image von Stadtteilen.....	201
10.9	Fazit.....	204
10.10	Wissens- und Verständnisfragen.....	204
10.11	Literatur.....	205
11.	Raum und Farbe	209
11.1	Einleitung.....	209
11.2	Mensch und Farbe.....	210
11.2.1	Prozess der Farbwahrnehmung.....	210
11.2.2	Bedeutung der Farben.....	212
11.2.3	Wirkungen von Farben.....	213
11.3	Gestalten mit Farbe.....	214
11.3.1	Grundmerkmale der Farbe.....	214
11.3.2	Farbenkreis und Farbordnungssysteme.....	215
11.3.3	Farbkontraste.....	216
11.3.4	Kontrastwirkung im Raum.....	217
11.4	Farbe im Innenraum.....	218
11.4.1	Der Mensch im Raum.....	218
11.4.2	Raumflächen.....	219
11.4.3	Farbwirkungen im Raum.....	220

ARCHITEKTURPSYCHOLOGIE

11.4.4	Funktionen von Farben im Raum.....	222
11.5	Praxis der Farbgestaltung – Beispiel Büro.....	223
11.5.1	Büroarbeitsplätze	223
11.5.2	Umsetzung der Farbgestaltung.....	224
11.5.3	Farbergonomie	225
11.6	Zusammenfassung.....	228
11.7	Wissens- und Verständnisfragen.....	229
11.8	Literatur	230

TEIL III: HANDELN UND VERHALTEN IN GEBAUTEN UMWELTEN 233

12. Territorialität und Privatheit 235

12.1	Einleitung	235
12.2	Territorialität – Instinkt oder kulturelles Erbe.....	236
12.3	Der Persönliche Raum	244
12.4	Privatheit	248
12.5	Praktische Relevanz für die Gestaltung von Umwelt.....	252
12.6	Zusammenfassung.....	255
12.7	Wissens- und Verständnisfragen.....	257
12.8	Literatur	258

13. Dichte und Enge 261

13.1	Einleitung	261
13.2	Crowding – ein weiter Begriff für Enge?	262
13.3	Crowdingforschung – die ersten Schritte	264
13.3.1	Historische Forschungsphasen.....	264
13.3.1.1	Dichte als Kausale Quelle.....	264
13.3.1.2	Dichte als Mechanismus der Intensivierung	265
13.3.1.3	Differenzierung zwischen Dichte und Beengung	265
13.3.2	Erklärungsmodelle	268
13.3.2.1	Das Überlastungsmodell.....	269
13.3.2.2	Das Störungsmodell.....	270
13.3.2.3	Beengung durch Verletzung normativer Erwartungen	272
13.3.2.4	Das Überbesetzungsmodell.....	275
13.3.2.5	Kontrollverlust.....	276
13.3.3	Auswirkungen von Beengungsstress	278
13.3.4	Integration	280
13.4	Wirkungen baulicher Bedingungen.....	281
13.5	Was bringt uns das Wissen für die Praxis	285
13.5.1	Planungsphase	285
13.5.2	Intervention	285
13.6	Wissens- und Verständnisfragen.....	287
13.7	Literatur	289

14.	Aneignung von Raum	293
14.1	Der Raum als gelebter Raum	293
14.1.1	Struktur des Raumes	294
14.1.2	Merkmale des Raumes	295
14.1.2.1	Der orientierte Raum	295
14.1.2.2	Der gestimmte Raum	298
14.1.3	Bewegung im Raum	298
14.2	Kennenlernen des Raumes	302
14.2.1	Erkundung und Symbolische Bewertung	302
14.2.2	Phasen des Kennenlernens	303
14.3	Aneignung des Raumes.....	304
14.3.1	Aneignung durch Markierung.....	305
14.3.2	Geschlechterspezifische Raumaneignung.....	306
14.3.3	Probleme bei der Aneignung des Raumes	308
14.3.4	Exkurs	309
14.3.4.1	Sozialökologische Sichtweisen der Raumaneignung	309
14.3.4.2	Räumliche Aneignung ohne physische Präsenz.....	311
14.3.4.3	Räumliche Aneignung und multilokales Wohnen.....	312
14.4	Wissens- und Verständnisfragen.....	314
14.5	Literatur	315
15.	<i>Exkurs: Psychologie des Zwischenraumes</i>	319
15.1	Einleitung	319
15.2	Der urbane Platz	320
15.2.1	Definitionen Raum/Zwischenraum	320
15.2.2	Zwischenraum aus Perspektive der Wahrnehmungspsychologie	322
15.2.3	Typologie von Plätzen	323
15.2.3.1	Der Ventrikelplatz	324
15.2.3.2	Der Fokusplatz	326
15.3	Untersuchungen zum Zwischenraum	329
15.3.1	Untersuchungen zur Gestalt des Städtischen Raumes.....	329
15.3.1.1	Theoretischer Hintergrund	330
15.3.1.2	Wahrnehmungspsychologische Untersuchung.....	332
15.3.1.3	Schlussfolgerungen.....	333
15.3.2	Untersuchungen zum Abstand zwischen Menschen und Objekten	333
15.3.2.1	Theoretischer Hintergrund	334
15.3.2.2	Ausgewählte Experimente	336
15.3.2.3	Schlussfolgerungen.....	340
15.3.3	Untersuchungen zu Flucht und Panik.....	340
15.4	Fazit.....	342
15.5	Literatur	343

TEIL IV: METHODEN DER ARCHITEKTURPSYCHOLOGIE		345
16.	<i>Exkurs: Konzept der mentalen Modelle nach NORMAN</i>	347
16.1	Einführung	347
16.2	Mentale Modelle.....	348
16.3	Entwicklung mentaler Modelle und ästhetischer Standards	353
16.4	Fazit.....	357
16.5	Literatur	357
17.	Nutzungsorientierte Planung und Gestaltung gebauter Umwelten	359
17.1	Einleitung	359
17.2	Nutzerorientierte Programmentwicklung (PE).....	362
17.2.1	Erstellen eines Katalogs bewerteter Ziele	366
17.2.2	Analysieren, Bewerten und Festlegen von Randbedingungen	366
17.2.3	Entwerfen, Bewerten und Bestimmen des Programms	367
17.2.4	Abschätzen und Bewerten von Folgewirkungen.....	369
17.3	Nutzer-Bedürfnisanalyse (user-needs analysis: UNA).....	370
17.4	Nutzerorientierte Evaluation (post-occupancy evaluation: POE)	375
17.5	Probleme der Experten-Laien-Kommunikation	379
17.6	Fazit.....	385
17.7	Wissens- und Verständnisfragen.....	386
17.8	Literatur	386
18.	Ausgewählte Studien und Methoden	389
18.1	Einleitung und Überblick	389
18.2	Originäre Studien und Methoden.....	393
18.2.1	SCHRECKENBERG & HEINE (1997):Wahrnehmung von Elementen einer Straße	393
18.2.2	FISCHER (1990): Aneignung von Arbeitsräumen in einer Fabrik.....	396
18.2.3	DUTKE, SCHÖNPFLUG & WISCHER (1992):Angst im Krankenhaus	400
18.2.4	LANNOCH & LANNOCH (1987): Semantische Analyse und Transfer bei Innenräumen	405
18.2.5	WELTER (1985): Ein Ansatz zur Förderung und Belegung des Wohnens und Betreuens in Heimen	410
18.3	Fazit.....	416
18.4	Wissens- und Verständnisfragen.....	416
18.5	Literatur	418

Vorwort



Sind Sie schon einmal beeindruckt, ja überwältigt gewesen, als Sie in einen Dom eintraten? Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, warum das so ist?

Raumsymbolik



Sind Sie beim Überqueren eines Fahrradweges schon einmal mit einem Radfahrer kollidiert, weil er unerwartet aus der falschen Richtung kam?

Territorialität



Standen Sie schon einmal vor einer Tür und konnten Sie sie erst nach einigen Versuchen öffnen, weil Sie diese zunächst an der falschen Seite in die falsche Richtung bewegen wollten?

Mentale Modelle



Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum Sie sich in einem wenig gefüllten Bus i.d.R. einen Platz ohne Nachbarn suchen? Haben Sie eine Vorstellung, was die Ursache sein könnte?

Privatheit

Diese – und viele weitere – Beispiele aus der von Menschen gestalteten künstlichen Umwelt, sind Gegenstand dieses Buches zur Architekturpsychologie. Die am Rand aufgeführten Stichworte verweisen auf Themenfelder dieser psychologischen Teildisziplin, die in Kapiteln des folgenden Textes behandelt werden.

Was ist die *Zielgruppe* des folgenden Textes?

Zielgruppen Das Buch wendet sich vor allem an Menschen, die Umwelten gestalten. Das sind vor allem *Architekten*, die Gebäude bauen und Landschaften (um-)gestalten. Aber das sind auch andere Professionen. Zum Beispiel *Straßenbauer* und *Fabrikplaner*, *Konstrukteure* und *Designer*. Kurz: alle, die künstliche Elemente unserer Umwelt schaffen, seien es Gebäude, Parks, Teiche, Stühle etc.

Gleichzeitig sind auch Human- und Sozialwissenschaftler eine Zielgruppe dieses Buches: Professionen, die sich mit dem Erleben und Verhalten des Menschen in natürlicher und künstlicher Umwelt beschäftigen, wie *Psychologen*, *Pädagogen*, *Mediziner*...

Ich denke, beide Zielgruppen – Gestalter und Humanwissenschaftler – können Erkenntnisse beim Lesen der Kapitel, bei der Auseinandersetzung mit Themen der Architekturpsychologie gewinnen. Mit welchen *Zielen* wurde der folgende Text verfasst?

Ziele Vor allem soll das Buch *Interesse wecken* an einem spannenden und komplexen Themenfeld, welches letztendlich alle Menschen betrifft. Es soll *sensibilisieren*, die Augen öffnen für Aspekte der Beziehung zwischen Menschen und den von ihnen geschaffenen künstlichen Umwelten. Der Text soll – soweit möglich – auch *Erklärungen liefern* für diese Zusammenhänge. Er soll aus psychologischer Perspektive Mechanismen und Prozesse beschreiben, die für die enge Wechselbeziehung zwischen Mensch und Umwelt relevant sind. Das grundsätzliche Verständnis für diese Beziehungen ist Voraussetzung für die Anwendung im konkreten Fall.

Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie

Da es sich um eine Einführung in die Architekturpsychologie handelt, werden diese Erklärungen allerdings nur ansatzweise erfolgen. Im Grunde genommen sollen unter Bezug auf einige psychologische Basistheorien Denkanregungen zur Auseinandersetzung mit dem Thema gegeben werden und ein Grundverständnis für die Dialektik der Mensch-Umwelt-Einheit erreicht werden.

Last but not least sollen in vielen Kapiteln *praktische Konsequenzen für die Gestaltung* künstlicher Umwelten abgeleitet werden. Dieses

Buch ist vor allem für Praktiker geschrieben, für Mitglieder beider oben genannter Zielgruppen, die sich eher mit der Anwendung von Wissen beschäftigen. Wegen des angestrebten begrenzten Textumfanges kann der Praxisbezug nur ausschnittsweise und exemplarisch hergestellt werden.

An dieser Stelle soll darauf verwiesen werden, dass das Buch aus (natur-) *wissenschaftlicher Perspektive* geschrieben ist. Es bezieht sich auf wissenschaftlich fundierte Konzepte und Theorien. Die in den Texten gemachten Aussagen zu praktischen Konsequenzen, sind i. d. R. nach wissenschaftlichen Kriterien empirisch gesichert. *Wissenschaftliche Perspektive*

Damit soll darüber hinausgehendes kumuliertes Wissen der Menschheit, wie es sich in verschiedenen Bereichen findet – so beispielsweise im FENG SHUI – nicht in Frage gestellt werden. Der aufmerksame Leser wird ohnehin einen Teil dieser Erkenntnisse wiederentdecken.

Es soll allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass die vorliegende Version des Gesamttextes auch Passagen hat, die weniger konzeptionell oder empirisch gestützt sind. Insofern finden sich im Folgenden durchaus Teile, die eher spekulativ und/oder polemisch sind. Es ist nicht vorgesehen, derartige Passagen zu tilgen, allerdings sollen sie künftig besonders gekennzeichnet werden, um eine direkte Auseinandersetzung mit ihnen besser zu ermöglichen.

Insgesamt setzt der Text aktive Leser voraus. Leser, die bereit sind, mit- und weiterzudenken und die enthaltenen Erkenntnisse in ihre eigene Lebenswelt zu übertragen.

Wie ist das Buch *gegliedert*?

Der Text besteht aus *vier Teilen*.

Im **Teil I** wird mit Fokus auf den *theoretischen Hintergrund* ein heuristischer Rahmen für das Grundverständnis der engen Wechselbeziehung von Mensch und (gebauter) Umwelt *aufgespannt*. Die historisch eingebettete Betrachtung dieses Zusammenhanges im Rahmen einer dialektischen ökologischen Perspektive ist nicht nur für das Verständnis architekturpsychologischer Sachverhalte von Bedeutung. *Gliederung des Buches*

Teil II legt den Fokus auf *Wahrnehmung und Erleben von Umwelten*. Hier wird menschliches Erleben vor allem als von bestimmten Umgebungsmerkmalen abhängig betrachtet. Es wird im Grunde genommen der Frage nachgegangen, inwieweit bestimmte Umweltelemente zu unterschiedlichen Erleben und Interpretationen führt, welche Grundlage diese für die Orientierung und das Handeln in der Umwelt liefern.

Im Teil III wird die Perspektive gewechselt. Hier wird in der dialektischen Betrachtung der Fokus auf das *Verhalten von Menschen in der Umwelt* gelegt. Im Kern geht es um die Interaktion von Mensch und gebauter Umwelt. Welchen Verhaltensrahmen bieten in bestimmter Weise gestaltete Umwelten? Wie werden (künstliche) Räume angeeignet? Welche Konsequenzen für die Gestaltung lassen sich aus empirischen Untersuchungen exemplarisch ableiten?

Zwei Exkurse zu wichtigen psychologischen Konzepten (Affordanz, Psychologie des Zwischenraumes) bilden gewissermaßen die Klammer um die beiden Hauptkapitel des Buches, Teil II und III.

Der abschließende Teil IV widmet sich noch einmal explizit *methodischen Fragen der Architekturpsychologie*.

Auch wenn in den Texten der Teile I bis III bereits auf einzelne Methoden und empirische Studien eingegangen wurde, scheint es vor dem wissenschaftlichen Hintergrund des Buches wichtig, dessen methodische Basis zu beleuchten. Nach einem in diesem Zusammenhang bedeutsamen Exkurs zum Konzept der sogenannten mentalen Modelle werden zunächst Ansätze nutzungsorientierter Planung und Gestaltung künstlicher Umwelten betrachtet und damit verbundene Probleme diskutiert. Eine Auswahl originärer Einzelstudien und Methoden macht abschließend die enorme Vielfalt möglicher Herangehensweisen bei der Analyse und Gestaltung von Umwelten deutlich.

*Ein Buch ist ein Buch
ist ein Buch*

Das Buch ist so aufgebaut, dass die einzelnen Kapitel jeweils getrennt gelesen werden können. Auch wenn sich in den Texten Querverweise zu anderen Kapiteln finden, war und ist damit nicht beabsichtigt, einen Hypertext zu erstellen.

Es gibt verschiedene Gründe, die dafür sprachen, die klassische Buchform beizubehalten. Unabhängigkeit von Energiequellen ist nur einer davon.

Die einzelnen *Hauptkapitel* sollen möglichst eigenständig, unabhängig von den anderen Kapiteln, durchgearbeitet werden können. Sie haben deshalb – abgesehen von den Texten im Teil I – grundsätzlich einen ähnlichen Aufbau:

Aufbau der Hauptkapitel

Sie beginnen in der Regel mit einer kurzen *Einführung* oder einem *Fallbeispiel*.

Anschließend werden wichtige *Begriffe, Konzepte* und *Phänomene* erläutert.

Sofern möglich, wird der Bezug zu *praktischen Aspekten* der Umweltgestaltung hergestellt und ein kurzes *Fazit* gezogen.

Die *Wissens- und Verständnisfragen* sollen weniger der Überprüfung des Wissens dienen. Vielmehr geht es darum, einzelne Aspekte auf dem Hintergrund der eigenen Lebenserfahrung oder des persönlichen Umfeldes zu vertiefen.

Die angegebene *Literatur* ist nicht nur als Quellenangabe gedacht, sie soll dem interessierten Leser Hinweise für ein weiterführendes Selbststudium geben.

Ich möchte an dieser Stelle allen Mitstreitern für ihre Arbeit danken. *Dank und ...*

Vor allem will ich den Autoren und Koautoren der folgenden Ausführungen meinen herzlichen *Dank* aussprechen, ohne deren Engagement und Kompetenz das Buch nicht erstellt worden wäre.

Das vorliegende Buch wäre ohne die tatkräftige Unterstützung von Mitarbeiterinnen und studentischen Hilfskräften am Institut für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie nicht entstanden. Dafür ist vor allem Ramona Nitzsche, Kristin Hoffmann und Ute Rieger zu danken.

Das Layout für die Druckfassung wurde von Benjamin Richter entworfen. Dafür herzlichen Dank. Mein Dank gilt ebenso Herrn Wolfgang Pabst und seinen Mitarbeitern im Verlag für die freundliche und unbürokratische Zusammenarbeit.

Zum Schluss noch eine ebenso herzliche *Bitte* an Sie als Leser dieser ersten Ausgabe. *... Bitte*

Für die Überarbeitung des Textes im Sinne der oben genannten Zielstellungen sind Rückmeldungen, insbesondere kritischer Natur hilfreich. Bei welchen Kapiteln sollten welche Änderungen vorgenommen werden, um die anspruchsvollen Ziele zu erreichen? Was könnte man weglassen, was sollte aus Ihrer Sicht ergänzt werden. Natürlich würden die AutorInnen und ich uns auch über positive Rückäußerungen freuen.

Wenn Sie uns in dieser Hinsicht bei der Weiterarbeit unterstützen wollen, dann wäre es gut, wenn Sie dies per e-mail an die Adresse peri@psychologie.tu-dresden.de tun.

Dresden, im Januar 2004

Peter G. Richter

Vorwort zur 3. Auflage

*To give psychology a way
– give psychology away.*
D.M. BELCHER, 1973

Psychologische Erkenntnisse aus der Hand zu geben, Theorien und Methoden der Psychologie denen bekannt zu machen, die unsere Umwelt gestalten, war und ist – ganz in der Tradition von Belcher – das Hauptziel, welches mit dem Buch verfolgt wird.

Sicher kann man solch ein anspruchsvolles Ziel nicht in kurzer Zeit erreichen und schon gar nicht als Einzelperson. Umso erfreulicher ist es für mich festzustellen, dass in den wenigen Jahren seit der ersten Auflage enorme Fortschritte im Feld der Architekturpsychologie zu beobachten waren. Suchte man im Jahr 2000 im Internet nach diesem Stichwort, so hatte man fast keine Treffer. Gegenwärtig beträgt die Trefferzahl etwa 11.000.

Das ist vor allem das Ergebnis der Bemühungen von zahlreichen anderen Fachkolleginnen und -kollegen, die sich in diesem Bereich bereits seit längerer Zeit engagieren. Es ist hier nicht der Ort, diese positive Entwicklung umfassend zu würdigen. Einige wesentliche Punkte für den deutschsprachigen Raum sollen aber erwähnt werden:

Neue Bücher So sind wichtige *Bücher* neu und wieder erschienen, beispielsweise zur Wahrnehmung (SEYLER, 2004) und zur Psychologie von Lern- und Büroumwelten (WALDEN, 2008) oder des Wohnens (FLADE, 2006).

Intensive Forschung Gleichzeitig hat sich die einschlägige *Forschung* intensiviert, wie die zum Crowding an der Humboldt Universität Berlin oder die zu demenzfreundlicher Architektur an der TU Dresden. Ein positives

Institutionalisierung Zeichen ist auch, dass mittlerweile eine *Institutionalisierung* der Disziplin eingesetzt hat. So ist 2004 an der Universität Innsbruck die Österreichische Gesellschaft für Architekturpsychologie (www.architekturpsychologie.at) gegründet worden. Besonders erfreulich ist, dass mit dem Masterstudiengang Architekturvermittlung an der TU Cottbus seit dem Jahr 2007 auch ein viersemestriges Vollzeitstudium angeboten wird, welches für Entwicklung fundierter Lehrangebote steht (www.architektur-vermittlung.de).

Fundierte Lehre

Darüber hinaus haben Erkenntnisse der Architekturpsychologie in die Praxis der Gestaltung Eingang gefunden, so in eine Handreichung zu Städtebau und Kriminalprävention (www.polizei.propk.de) oder zum familiengerechten Bauen von Eigenheimen (REICHL, 2006).

Anwendung in der Praxis

Last but not least ist auch das *Interesse der Öffentlichkeit* für das Feld gewachsen und es sind einschlägige Beiträge in Publikumszeitschriften wie „Focus“ oder „Apotheken-Umschau“ erschienen. Möglicherweise ist das steigende Interesse auch dadurch forciert worden, dass in den vergangenen Jahren zwei in Deutschland und darüber hinaus bekannt gewordene Diskussionen stattfanden, bei denen Bauwerke eine wichtige Rolle spielten: Gemeint sind die UNESCO-Entscheidungen um den Weltkulturerbestatus der Stadt Köln (geplante Hochhäuser) und des Dresdener Elbtals (geplante Waldschlösschenbrücke). Diese Entscheidungsprozesse haben schlaglichtartig erhellt, welche *Brisanz* mit dem Bauen in der heutigen Zeit und in einer immer mehr vernetzten Welt verbunden ist.

Interesse der Öffentlichkeit

Brisanz beim Bauen

Alles das sind Hinweise auf die augenblicklich sehr dynamische Entwicklung der Architekturpsychologie und gleichzeitig positive Signale für deren Zukunft.

Die große Nachfrage nach architekturpsychologischem Wissen und die neuen Erkenntnisse in der Forschung waren Anlass für die vorliegende Überarbeitung des Buches. Mein Ziel war es, nicht nur neuere Arbeiten in diesem Feld aufzunehmen, sondern auch noch mehr illustrierende Beispiele. Deswegen finden sich in den einzelnen Teilkapiteln zahlreiche Bilder und erweiterte Literaturverzeichnisse. Darüber hinaus habe ich ein einfaches *Beispiel* (zwei unterschiedliche Sitzgelegenheiten an einer Haltestelle) aufgenommen, auf welches in verschiedenen Kapiteln eingegangen wird. Damit sollen nicht nur die vielfältigen Facetten der Architekturpsychologie besser veranschaulicht werden. Ziel war es auch, die zahlreichen einschlägigen Theorien besser zu integrieren. *Exkurse zu* weiteren relevanten psychologischen *Theorien* wurden ebenfalls ergänzt, was u. a. zur Aufnahme eines neuen Kapitels zur Theorie der Handlungsregulation führte.

Beispiel Haltestelle

Exkurse zu Theorien

Ich habe bei der Überarbeitung auch meine Erfahrungen in der Forschung und Lehre einfließen lassen. Aktuelles dazu findet sich auf einer eigenen *Homepage* (www.architekturpsychologie-dresden.de). Auch wenn diese Erfahrungen naturgemäß begrenzt sind, hoffe ich, dass die damit aufgenommenen neuen Teile das Verständnis für die psychologischen Hintergründe des Bauens verbessern.

Homepage

Insgesamt hat jedes Kapitel des Buches eine Erweiterung erfahren. Sechs wurden grundsätzlich überarbeitet. Allerdings war es mein

Bemühen, das handliche Format der Erstfassungen beizubehalten. Deswegen wurde auch von der ursprünglichen Idee eines neuen Teiles V mit Kapiteln zu speziellen Umwelten (Eigenheimen, Schulen, Kindertagesstätten, Museen, Krankenhäusern, Produktionsstätten, Büros, etc.) Abstand genommen. Derartige Darstellungen haben – wie auch das nur geringfügig modifizierte Kapitel „Ausgewählte Studien und Methoden“ – zwar den Vorteil, sehr konkret und anschaulich zu sein, sie sind aber vom Umfang her potentiell unendlich. Der interessierte Leser wird mit geringem Rechercheaufwand einschlägige Veröffentlichungen finden. Wichtiger war mir, den *Einführungs- und Grundlagencharakter* des Buches als Basis für Lehre und Forschung in der Architekturpsychologie beizubehalten.

*Einführung und
Grundlagen*

Eigene Lehre und Forschung sind nicht möglich ohne interessierte Zuhörer und engagierte Studenten. Bei allen, die in den vergangenen Jahren dazu beigetragen haben, die Arbeit voranzutreiben – insbesondere bei den Hauptstudenten, Diplomanden und Doktoranden der Fächer Psychologie und Architektur an der TU Dresden und an anderen Einrichtungen – möchte ich mich bedanken. Ohne deren zahlreiche Anregungen wäre die Überarbeitung und Erweiterung des Buches nicht möglich gewesen. Mein Dank gilt ebenfalls dem Pabst-Verlag für die freundliche Zusammenarbeit und vor allem Herrn Armin Vahrenhorst, der wiederum die aufwändige Konvertierung übernommen hat.

Bitte Das Ziel der vorliegenden Überarbeitung im engeren Sinne war die Verbesserung des Buches. Sollten Sie als Leser der neuen Auflage anderer Meinung sein oder auch Tipps und Hinweise zu einigen Details haben, wenden Sie sich *bitte* direkt an mich. Meine E-Mail-Anschrift lautet immer noch: peri@psychologie.tu-dresden.de

Dresden, im Januar 2008

Peter G. Richter

Literatur

- Belcher, D. M. (1973). Giving psychology away. San Francisco: Canfield Press.
 Flade, A. (2006). Wohnen psychologisch betrachtet. Bern: Huber (1. Auflage, 1987).
 Reichl, H. (2006). Das Familienhaus – 7 Module zum Planen. Ottmang: Eigenverlag.
 Seyler, A. (2004). Wahrnehmen und Falschnehmen. Frankfurt/M.: Anabas.
 Walden, R. (2008). Architekturpsychologie: Schule, Hochschule und Bürogebäude „der Zukunft“. Lengerich: Pabst Science Publishers.
www.architekturpsychologie.at
www.architekturpsychologie-dresden.de
www.architektur-vermittlung.de
www.polizei.propk.de

Teil I

DIE ÖKOLOGISCHE PERSPEKTIVE IN DER ARCHITEKTURPSYCHOLOGIE



1. Mensch-Umwelt-Einheit(en) als Gegenstand der Architekturpsychologie

Peter G. Richter

1.1 Was ist Architekturpsychologie?

Der Gegenstand der Architekturpsychologie ist sehr komplex. Es soll nicht das Ziel dieses kurzen Textes sein, ihn umfassend zu definieren.

In einer ersten Näherung kann **Architekturpsychologie**, ähnlich wie andere Fachdisziplinen der Psychologie, als Lehre vom **Erleben** und **Verhalten** des Menschen in **gebauten Umwelten** definiert werden. Ziel ist es, menschliches Erleben und Verhalten in diesem Kontext zu beschreiben, zu erklären, vorherzusagen und zu verändern.

Architekturpsychologie

Diese Definition erlaubt eine Einordnung des Faches und bildet auch den Hintergrund für den Aufbau dieses Lehrtextes.

Wenn man die einzelnen Bestimmungsstücke dieser Definition spezifiziert, so sollte zunächst deutlich werden, dass das *Erleben gebauter Umwelt* viele Facetten von Empfindungen, Wahrnehmungen über Bedeutung (Kognitionen) und Gefühle (Emotionen) bis zu stabilen ästhetischen Urteilen aufweisen kann. Darüber hinaus ist von Bedeutung, dass dieses Erleben keineswegs nur bewusste psychische Reaktionen auf bestimmte Architektur enthält, sondern auch teilbewusste und unbewusste Modulationen biologischer und sozialer Prozesse. Ulrich (1984) war einer der ersten Forscher, der diese komplexe Reaktion des Menschen auf gebaute Umwelten empirisch nachweisen konnte (*vgl. Kap. 4. „Das Drei-Ebenen-Konzept der Mensch-Umwelt-Regulation“*).

*Erleben gebauter
Umwelt*

Verhalten in der gebauten Umwelt

Was das *Verhalten* anbelangt, so sind sowohl für das theoretische Verständnis von Architekturpsychologie als auch für den praktischen Umgang mit Architektur wenigstens zwei Perspektiven zu unterscheiden: Auf der einen Seite ist der Mensch als aktiver Gestalter von Umwelten angesprochen, auf der anderen Seite in seiner Rolle als Nutzer vorgefundener Umwelten.

Menschliches Verhalten in Bezug auf Architektur/gebaute Umwelt	
auf Architektur gerichtetes proaktives Verhalten	von Architektur abhängiges reaktives Verhalten
Mensch ist Gestalter von gebauter Umwelt in seiner Rolle als Architekt, Bauherr, Raumgestalter etc.	Mensch ist Nutzer von gebauter Umwelt in seiner Rolle als Mieter, Besucher von öffentlichen Gebäuden etc.
Dies entspricht der <i>Perspektive</i> des bewussten, auf die Umsetzung von Gestaltungszielen ausgerichteten <i>Handelns</i> .	Dies entspricht der <i>Perspektive</i> des teilbewussten gewohnheitsmäßigen Alltagsverhaltens im Sinne des <i>Behaviorismus</i> .
vgl. HACKER, 2005	vgl. WATSON, 1913

Tab. 1:
zwei Verhaltensperspektiven

Selbstverständlich verfügen alle Menschen über Basiskompetenzen zur Gestaltung von Umgebungsmerkmalen. Allerdings kann prinzipiell davon ausgegangen werden, dass nur wenige Menschen über ausgeprägte professionelle Expertise in dieser Hinsicht verfügen. Das schafft nicht nur praktisch-methodische Probleme in der Experten-Laien-Kommunikation, wie sie im Kapitel zur *Nutzungsorientierten Planung und Gestaltung gebauter Umwelten* angesprochen werden.

Die von RAMBOW (2000) herausgearbeiteten Perspektivenunterschiede zwischen Laien und Experten verweisen darüber hinaus auf wichtige Facetten der Dialektik von Mensch-Umwelt-Beziehungen, wie sie in der Folge skizziert werden.

Zunächst soll aber noch ein Bezug der Architekturpsychologie zu weiteren Fachdisziplinen hergestellt werden, der für die Definition des Gegenstandes von Belang ist.

Umweltpsychologie

Im deutschsprachigen Bereich ist mittlerweile der Begriff der *Umweltpsychologie* eingeführt. Es ist in den letzten Jahren eine Reihe von (Lehr-)Büchern zu diesem Gebiet erschienen, beispielsweise von

MILLER (1998), HOMBURG & MATTHIES (1998) oder HELLBRÜCK & FISCHER (1999).

Hier gilt es zu unterscheiden und abzugrenzen. Umweltpsychologie im engeren Sinn beschäftigt sich mit nachhaltigem ressourcenschonendem Verhalten in Bezug auf *natürliche Umwelten*.

*natürliche Umwelt vs.
gebaute Umwelt*

Architekturpsychologie kann davon über den Kerngegenstand *gebauter Umwelt* abgegrenzt werden, obwohl es – beispielsweise bei der Landschaftsarchitektur – viele Überschneidungsbereiche gibt. Aus dem Spannungsfeld zwischen natürlicher und gebauter Umwelt resultiert allerdings auch ein nennenswertes Konfliktpotential, auf welches weiter unten eingegangen wird.

Wichtig ist, dass es neben der engeren Sicht auch eine Umweltpsychologie im weiteren Sinne gibt. Diese Auffassung findet man insbesondere im englischen Sprachbereich. *Environmental Psychology* in diesem Sinne betrifft die ganzheitliche ökologische Betrachtung von Mensch-Umwelt-Einheiten. Sie stellt insofern eine erkenntnistheoretisch relevante Metaperspektive dar, die sowohl in der Architekturpsychologie als auch für die genannte Umweltpsychologie i. e. S. bedeutsam ist.

*Environmental
Psychology*

Diese Metaperspektive soll im Folgenden mit Fokus auf die Architekturpsychologie skizziert werden.

1.2 Dialektik von Mensch-Umwelt-Beziehungen

Zweifellos existieren zwischen Mensch und Umwelt enge Wechselbeziehungen. In frühen Phasen der Menschwerdung war sicherlich die Determination und Modulation menschlichen Erlebens und Verhaltens durch vorgefundene natürliche Umwelten ausgeprägt. Die Nutzung von Höhlen als Unterschlupf, die Unüberwindlichkeit von Bergzügen und großen Waldgebieten mögen als Beispiel dafür gelten.

Spätestens mit dem Übergang von den Jägern und Sammlern zu den sesshaften Bauern und Viehzüchtern erreichte die Menschheit eine Entwicklungsstufe, die durch immer stärkere Beeinflussung/Umgestaltung natürlicher Umwelten und damit durch selbstgeschaffene/gebauter Umwelt gekennzeichnet ist. Diese dualistische Sicht auf das Wechselverhältnis von Mensch und gebauter Umwelt im Sinne von DESCARTES entspricht jedoch einer reduzierten Perspektive mit zahlreichen Einschränkungen.

Dialektik

Dialektik stand im antiken Griechenland für die Kunst der scharfsinnigen Gesprächsführung.

Sie wurde von GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL als Methode der wissenschaftlichen Auseinandersetzung weiterentwickelt.

Diese integrative ganzheitliche Sicht ist vor allem durch zwei Axiome gekennzeichnet:

- **Dialektischer Widerspruch: Jede Setzung (These) treibt notwendig ihr Gegenteil (Antithese) aus sich hervor.**
- **Ein dialektischer Widerspruch ist in der Synthese dreifach aufhebbar: Die Gegensätze werden überwunden, bewahrt und auf eine neue Ebene gehoben**

vgl. HEGEL, Werke, 1832-1845

Dialektische Beziehung

„We give shape to our buildings, and they, in turn, shape us.“

WINSTON CHURCHILL

Gerade in Bezug auf gebaute Umwelt muss man sich die Beziehung wesentlich enger, als *dialektische* transaktionale *Beziehung* vorstellen. Es sei nur angedeutet, dass hier erkenntnistheoretische Bezüge zu Auffassungen, beispielsweise von MARTIN HEIDEGGER (1963) – „Dasein“ „in der Welt sein“ – hergestellt werden können, oder den Vorstellungen zur so genannten „Werkzeugfunktion“ einer selbstgeschaffenen Umwelt, wie sie beispielsweise IVAN ILLICH (1973) vertritt.

Nach diesen Auffassungen kann man annehmen, dass der Mensch nicht nur seine eigene künstliche Umwelt produziert, sondern dass er sich durch die Schaffung künstlicher gebauter Umwelten als menschliches Wesen auch selbst reproduziert.

Dies soll an einem Beispiel von LEVI-STRAUSS erläutert werden. LEVI-STRAUSS beschreibt in seinem Buch „Taurige Tropen“ (1955, 1988) die Bororo. Die Bororo waren ein Stamm, der im Amazonasgebiet Südamerikas siedelte und einer Naturreligion anhing. Dieses Glaubenssystem enthielt zahlreiche, für das menschliche Zusammenleben wichtige Regeln (Abb. 1).

Die an der Himmelsrichtung orientierte Grenze innerhalb der ringförmigen Dorfstruktur (gestrichelte Linie) stellte beispielsweise die so genannte Heiratsgrenze dar, die für die Vermeidung inzestuöser Beziehungen innerhalb des Stammes wichtig war. Weitere biologisch, psychologisch und sozial relevante Regeln, wie die Trennung der sozialen Schichten durch das Hüttenlayout, die Zugänglichkeit des zentralen Hauses nur für männliche Mitglieder des Stammes etc. sind gewissermaßen durch die gebaute Umgebung fixiert.

LEVI-STRAUSS beschreibt sehr detailliert die Vorgänge, die bei der Christianisierung des Bororo-Stammes durch niederländische Missionare abliefen. Die Missionare hatten „... schnell begriffen, dass das sicherste Mittel, die Bororo zu bekehren, darin besteht, sie dazu zu

1. MENSCH-UMWELT-EINHEITEN

bringen, ihr Dorf in ein anderes einzutauschen, in dem die Häuser in parallelen Reihen angebracht sind.“ (LEVI-STRAUSS, 1988, S. 241).

Diese neue – offensichtlich am europäischen Reihendorf orientierte – Dorfgestalt führte gewollt oder ungewollt dazu, dass die Basis für die traditionellen religiösen Regeln zerstört und der Boden für ein neues religiöses System bereitet wurde.

Aus diesem Beispiel wird nicht nur der enge Zusammenhang zwischen sozialen Systemen und gebauter Umwelt deutlich, sondern auch die Tatsache, dass gebaute Umwelt die Funktion eines *externalen Speichers* übernimmt, auf die im Kapitel zum *Drei-Ebenen-Konzept* noch einmal eingegangen wird.

Umwelt als externaler Speicher

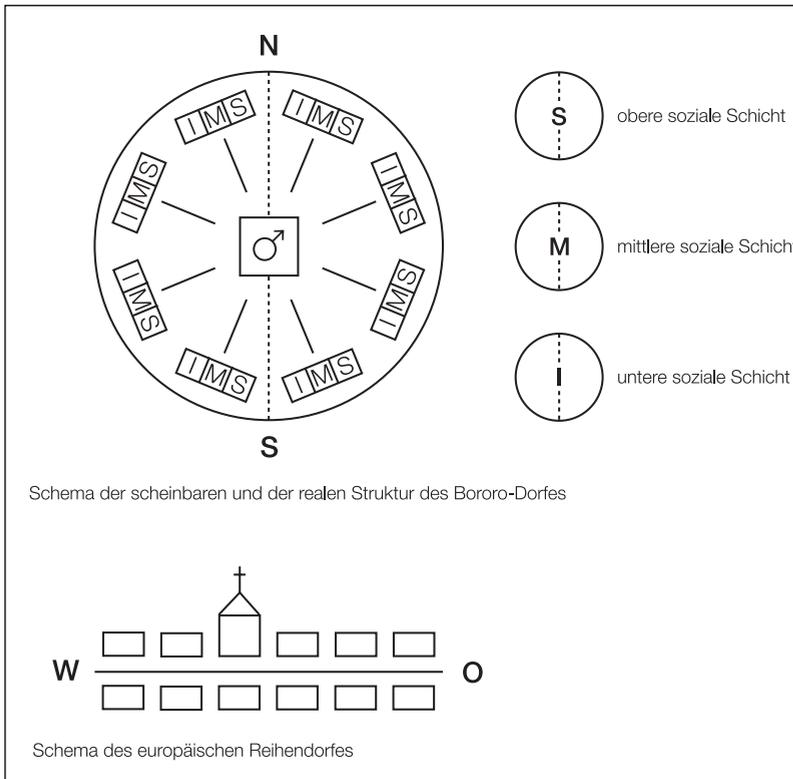


Abb. 1: Dorfstruktur vor (oben) und nach (unten) der Missionierung des Bororo-Stammes (nach LEVI-STRAUSS, 1988, mod.)

Die vermittelnde Instanz zwischen dem Menschen und der Umwelt ist nach LEONTJEW (1977) die Tätigkeit. LEONTJEW hat mit seinem Konzept von der *Ringstruktur der Tätigkeit* ein Modell entwickelt, welches dem interaktiven Charakter dieser Beziehung gerecht wird (Abb. 2).

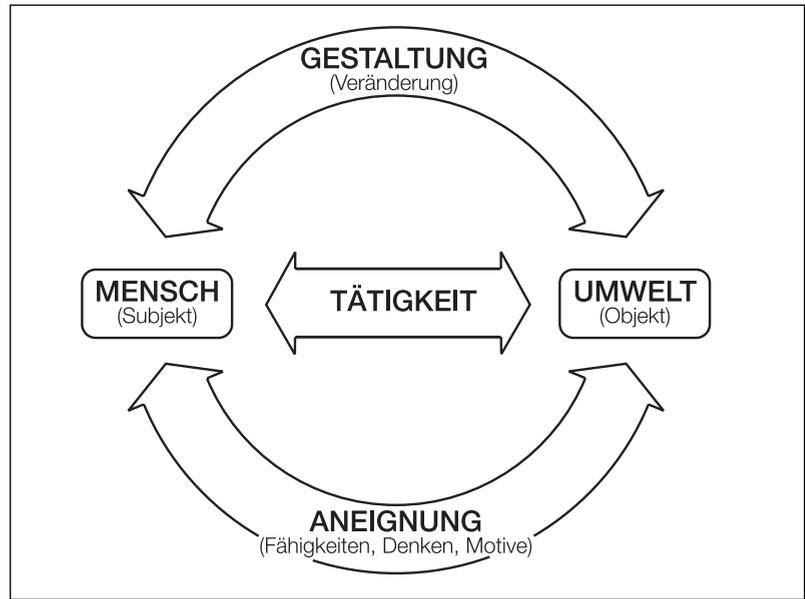


Abb. 2: Ringstruktur der Tätigkeit (nach LEONTJEW, 1977, mod.)

In diesem Modell ist nicht nur die Doppelrolle des Menschen in Bezug auf die Umwelt (Gestalter vs. Nutzer) spezifiziert. Es werden auch die beiden grundsätzlichen Prozesse in dieser engen, transaktionalen Relation deutlich.

Auf der einen Seite geht es um *Gestaltung* und damit um *Veränderung* der Umwelt im weitesten Sinn. Das kann im einfachsten Fall das jederzeit rückgängig zu machende Umsetzen eines Tisches oder Stuhles in einem Raum sein, im extremen Fall die irreversible Veränderung einer Landschaft durch menschliche Bauten (s. u.).

Auf der anderen Seite geht es um *Aneignung* von (natürlichen und) gebauten Umwelten. Auch hier sind wieder unterschiedlich nachhaltige Prozesse denkbar. Sie reichen vom reversiblen zeitweiligen Besetzen einer Wiese oder einer Bank in einem Park (vgl. *Kapitel Aneignung und Bewegung im Raum*) bis hin zur dauerhaften Anmietung einer Wohnung oder eines Grundstückes (vgl. *Kapitel Ortsidentität und Ortsbindung*).

Struktur und Prozess der Interaktion zwischen Mensch und Umwelt sind wesentlich komplizierter und komplexer, als die Abbildung 2 nahe legt. Im *Exkurs zur Theorie der Handlungsregulation* (Kap. 5) wird deshalb eine Spezifizierung vorgenommen.

1.3 Fazit

Die dialektische Sicht auf Mensch – Umwelt – Einheit(en) kann mindestens als heuristischer Rahmen für die Betrachtung des komplexen Gegenstandes der Architekturpsychologie gelten. Sie eröffnet den Blick auf zahlreiche Zusammenhänge und Prozesse in diesem Wirkungsgefüge, beispielsweise auf die Dialektik von Stabilität der gebauten Umwelt und Entwicklung des Menschen in der Auseinandersetzung mit ihr.

Führt man derartige Überlegungen bis zur letzten Konsequenz, so wird damit auch die konfliktrichtige Beziehung zwischen sukzessiv immer stärker bebauter Umwelt und der damit immer weiter zurückgedrängten natürlichen Umwelt deutlich (Abb. 3). Damit ist im Grunde genommen ein Teufelskreis beschrieben.

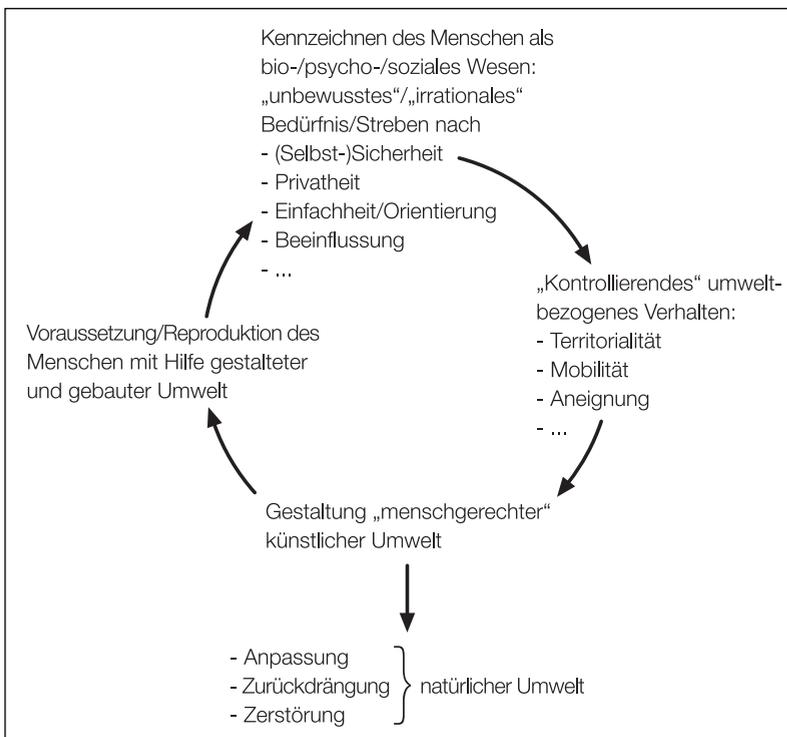


Abb. 3: Teufelskreis umweltbezogenen Verhaltens des Menschen, eigene Darstellung

Das folgende Beispiel soll illustrieren, wie dieser Teufelskreis über längere Zeiträume hinweg funktioniert hat.

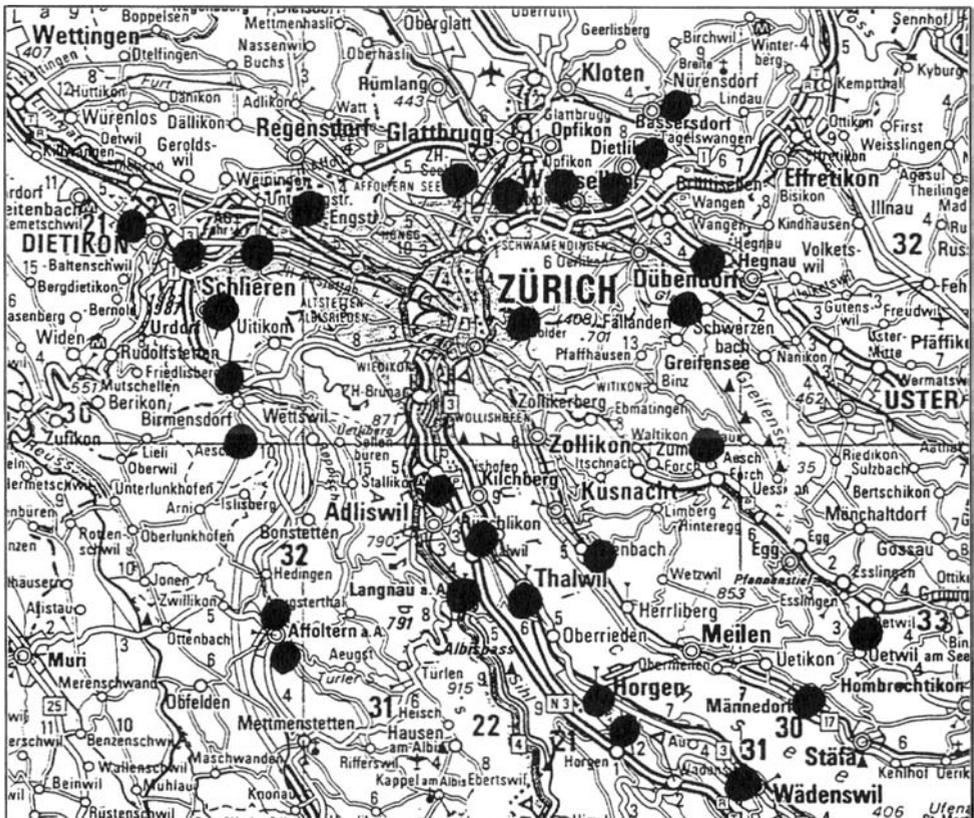
Wenn man die Entwicklung der europäischen Städte in den letzten Jahrhunderten betrachtet, so ist diese dadurch gekennzeichnet, dass die im Mittelalter noch vorhandene Integration von Arbeit, Wohnen und Freizeit immer weiter aufgelöst wurde (FUHRER & KAISER, 1994).

Insbesondere die rasanten Veränderungen zum Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts haben dazu geführt, dass immer mehr Mobilität der Stadtbewohner notwendig wurde, um die verschiedenen Lebensbereiche im städtischen Raum zu überwinden.

„Outside the cancerous city spreads like an illness. It's symptoms in cars that cruise to inevitable destinations...“

ANNE CLARK

Schweizer Forscher haben Anfang der 1990er Jahre in verschiedenen Untersuchungen gezeigt, dass moderne Stadtstrukturen die motorisierte individuelle Mobilität in der Freizeit kanalisieren. So sind in Zürich die öffentlich zugänglichen Squash- und Tennisanlagen so verteilt, dass sie zu einer Zunahme des motorisierten Individualverkehrs geführt haben (vgl. Abbildung 4). Dabei ist der Freizeitverkehr nicht nur durch die Lage der einzelnen Lebensbereiche verursacht, sondern auch durch deren Gestaltung, beispielsweise durch die Wohnqualität, wie im *Kap. Aneignung von Raum* erläutert wird.



Bemerkung: Nicht erfasst wurden die nicht im Branchenverzeichnis aufgeführten städtischen Tennisanlagen, die nur während des Sommers geöffnet sind, sowie private, zumeist unternehmenseigene, Anlagen mit beschränktem allgemeinem Zugang.

Abb. 4: Squash- und Tennisanlagen in der Stadt Zürich (nach EISNER, LAMPRECHT & STAMM 1993)

Gibt es einen Ausweg aus derartigen Entwicklungen, die unter anderem auch zur Steigerung des CO₂-Ausstoßes geführt haben?

Zumindest in hoch entwickelten Industrienationen gibt es Anzeichen für eine Veränderung, sind Hinweise auf eine Tendenz der Re-Urbanisierung gegeben.

Überlegungen und Projekte zur Umnutzung und zum Rückbau vorhandener Bausubstanz in schrumpfenden Städten bieten solche Ansätze. Beispielsweise ist der Bau der so genannten „Gläsernen Manufaktur“ in Dresden zu nennen, der für eine Rückkehr der Arbeit in den städtischen Raum steht (Abb. 5). Seit der Jahrtausendwende werden auch wieder mehr innerstädtische Einkaufsmöglichkeiten geschaffen, als an der Peripherie. So entstehen in mehreren deutschen Städten – unter anderem durch Neubau von Eigenheimen – verdichtete Stadtteilzentren, die ausreichende Infrastrukturen für die Bevölkerung bieten.



Abb. 5:
Fabrik zur Endmontage
von PKW im Zentrum
der Stadt Dresden, erbaut
1999-2002
Henn-Architekten

Damit werden nicht nur Potentiale für die Verringerung des motorisierten Verkehrs in Ballungszentren geschaffen. Im Sinne HEGEL'S könnten durch derartige Entwicklungen moderne Großstädte entstehen, in denen die kompakte mittelalterliche Stadtstruktur überwunden, bewahrt und auf eine qualitativ neue Ebene gehoben würde.

Dies soll an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden, auch wenn es die Verantwortung beider oben genannter Gruppen von Gestaltern und Nutzern gebauter Umwelten verdeutlicht (LAMPUGNANI, 2007).

Die skizzierten Überlegungen sollen beispielhaft die Fruchtbarkeit einer dialektischen Sicht, einer *ökologischen Perspektive* in der Auseinandersetzung mit dieser komplexen Wirkungsbeziehung zwischen Mensch und Umwelt andeuten.

Ökologische Perspektive

ALFRED LANG, ein Berner Psychologe, hat in einem programmatischen Aufsatz von 1988 darauf hingewiesen, dass „die kopernikanische Wende“ in der Psychologie generell noch ausstehe. Selbstkritisch bemerkt er an die Adresse der Psychologen gerichtet, dass der größte Teil dieser Humanwissenschaftler nach wie vor auf das Individuum und die Gruppe fokussiert denkt und arbeitet. Damit seien sie einer im Grunde genommen überkommenen Auffassung verpflichtet.

KURT LEWIN war einer der ersten Psychologen, der diese eingengte Sichtweite verließ und die ökologische Betrachtung von Mensch-Umwelt-Einheiten einführte. Ausgewählte konzeptionelle und methodische Ansätze jener revolutionären Sicht werden in der Folge skizziert.

1.4 Literatur

- Bell, P. A. et al. (1996). *Environmental Psychology*. Orlando: Harcourt Brace.
- Eisner, M., Lamprecht, M. & Stamm, H. (1993). Freizeit und Freizeitmobilität in der modernen Gesellschaft. In: Fuhrer, U. (Hrsg.), *Wohnen mit dem Auto*. Zürich: Chronos.
- Fuhrer, U. & Kaiser, F. G. (1994). *Multilokales Wohnen – Psychologische Aspekte der Freizeitmobilität*. Bern u.a.: Huber.
- Hacker, W. (2005). *Allgemeine Arbeitspsychologie*. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber.
- Hegel, G. W. F. (1999). *Hauptwerke*. 6 Bde. Hamburg: Felix Meiner.
- Heidegger, M. (1963). *Sein und Zeit*. Tübingen.
- Hellbrück, J. & Fischer, M. (1999). *Umweltpsychologie. Ein Lehrbuch*. Göttingen: Hogrefe.
- Homburg, A. & Matthies, E. (1998). *Umweltpsychologie. Umweltkrise, Gesellschaft und Individuum*. Weinheim & München: Juventa.
- Illich, I. (1973). *Tools for Conviviality*. New York: Harper and Row.
- Lang, A. (1988). Die kopernikanische Wende steht in der Psychologie noch aus! – Hinweise auf eine ökologische Entwicklungspsychologie. *Schweizer Zeitschrift für Psychologie*, 47, 2/3, 93-108.
- Miller, R. (1998). *Umweltpsychologie. Eine Einführung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Lampugnani, V. M. (2007). Venedig schlägt Los Angeles. Interview mit H. Willenbrock. *Brand Eins*, 12, 110-121.
- Leontjew, A. N. (1977). *Tätigkeit, Bewusstsein, Persönlichkeit*. Stuttgart: Klett.
- Lévi-Strauss, C. (1988). *Traurige Tropen*. Leipzig: Reclam.
- Rambow, R. (2000). *Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur*. Münster: Waxmann.
- Watson, J. B. (1913). Psychology as the behaviourist views it. *Psychological Review*, 20, 158-177.

2. Die Feldtheorie (KURT LEWIN)

Jöran Ehmig & Peter G. Richter

2.1 Einleitung

KURT LEWIN (1890-1947) entwickelte in den 1930ern mit seiner Feldtheorie in der Psychologie eine neuartige verhaltenserklärende Sichtweise. Sie basiert auf der Annahme, dass das Verhalten (Denken, Handeln und Fühlen) von einer Vielzahl *gleichzeitig* vorliegender Faktoren abhängt, die das sogenannte *psychologische Feld* ausmachen. Das Feld ist ein psychologisches Bezugssystem, welches die subjektiv bedeutsamen Faktoren für eine Person zu einem bestimmten Zeitpunkt darstellt.

LEWIN wählte mit seiner Feldtheorie als einer der ersten Psychologen einen strikt ganzheitlichen Ansatz: Die Analyse des Verhaltens einer Person muss von der Gesamtsituation, dem psychologischen Feld, ausgehen. Eine Erklärung des Verhaltens ist nicht durch nur einen Verhaltensausschnitt möglich.

2.2 Das Psychologische Feld und seine Elemente

Das **psychologische Feld** ist ein psychologisches Bezugssystem, welches für jeden Menschen zu **einem bestimmten** Zeitpunkt relevant ist. Dieses Feld bildet damit den Lebensraum jedes Einzelnen ab. Es schließt sowohl die innere Situation der Person als auch die äußere Situation ein. Verändert sich ein Teil des Feldes, so ändern sich auch alle anderen Teile des Feldes. Diese Veränderungen können durch interne psychologische, z. B. eine Änderung der Stimmung, und äußere nichtpsychologische Einwirkungen, z. B. einen Lichtstrahl, der auf das Auge trifft, hervorgerufen werden. Weiterhin gibt es fremde Faktoren, die das Feld beeinflussen, ohne selbst Resultat desselben zu sein.

*Elemente des
psychologischen Feldes*

Die *Elemente des psychologischen Feldes* können sein:

- Bedürfnisse, Ziele und Wünsche,
- die Art und Weise der individuellen Sichtweisen auf Vergangenheit und Zukunft,
- die Art und Lage von Schwierigkeiten, Hürden und Hindernissen sowie
- Gruppen, zu denen die Person gehört, Freunde und die eigene Position in der Gruppe.

Ein Teil der Feldtheorie, das so genannte Personmodell lässt sich in der einfachen mathematischen Verhaltensformel abbilden.

$$V = f(P, U) = f(S) = f(S+)$$

V = Verhalten
P = Personenfaktoren
U = Umgebungsfaktoren
S = Situation
S+ = Situation zu einem bestimmten Zeitpunkt

$V = f(P, U)$ entspricht dem psychologischen Feld, es bildet den Lebensraum einer Person ab. Dabei ist das Verhalten von situativen und personalen Faktoren einer bestimmten Situation sowie der Funktion einer bestimmten Situation zu einem bestimmten Zeitpunkt abhängig.

Diese Sicht eröffnet die Berücksichtigung von komplexen Wirkungszusammenhängen zwischen Person- und Umweltfaktoren.

KURT LEWIN veranschaulichte diese Zusammenhänge u. a. in folgender Weise:

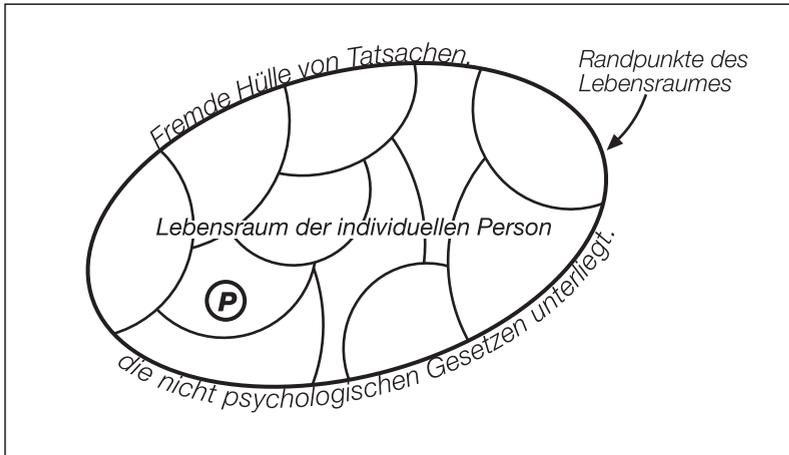


Abb. 1: Lebensraum der individuellen Person, Personenmodell (nach LEWIN, 1936)

Der Lebensraum, das psychologische Feld, wird von einer fremden Hülle von Tatsachen umgeben, die nicht psychologischen Gesetzen unterliegen. Die Grenze wird definiert durch soziale und physikalische Faktoren, die auf die Person Einfluss nehmen.

Mit diesem Modell versucht LEWIN die *Verhaltenssteuerung* zu erklären. Es kann abgeleitet werden, welche möglichen Handlungstendenzen sich in gegebener Situation durchsetzen. Lewin geht davon aus, dass Handlungsziele, so genannte *Quasibedürfnisse*, für eine Handlung verantwortlich sind. Sie entstehen vor allem durch die Vornahme, etwas zu tun, was dem Erreichen eines bestimmten Zieles dient, beispielsweise einen Brief an einen Freund in den Briefkasten zu werfen.

Verhaltenssteuerung

Quasibedürfnisse

Wichtig für die Thematik der Umweltwahrnehmung ist das Umweltmodell.

LEWIN geht in seinem Umweltmodell davon aus, dass Ereignisse und Objekte in der Umwelt *Aufforderungscharakter* bekommen. Es gibt Gelegenheiten, Situationen, die der momentanen Bedürfnisbefriedigung dienen, und diese werden von uns wahrgenommen.

Aufforderungscharakter

So kommt es, dass die uns umgebende Umwelt nie neutral betrachtet wird. Beispielsweise sehen wir in der Stadt nur dann viele Briefkästen, wenn wir gerade einen Brief einwerfen wollen. Die Dinge in der Umwelt fordern uns nach Lewin zu bestimmten Handlungen auf. Viele Menschen nutzen dieses Phänomen absichtlich: Sie legen einen

Brief, der noch weggeschickt werden muss, direkt neben den Ausgang der Wohnung. Wenn sie gehen, erinnert der Brief sie daran, noch am Briefkasten vorbeizugehen und ihn einzuwerfen.

Aufforderungsstärke

Die *Stärke* dieser *Aufforderung* kann unterschiedlich sein. Sie hängt von der Stärke des Bedürfnisses ab und kann vom einfachen Naheliegen einer Handlung bis zu einer unwiderstehlichen Lockung im Sinne einer Sucht reichen.

Auch können Dinge absichtlich gemieden werden und bekommen dadurch einen negativen Aufforderungscharakter. So wird jemand, der Angst vor Hunden hat, sehr auf Hunde in seiner Umwelt achten, um dann z. B. noch rechtzeitig die Straßenseite zu wechseln.

Psychische Konflikte

In der Umwelt wahrgenommene widersprüchliche Aufforderungscharakteristika von Umweltmerkmalen können zu *psychischen Konflikten* führen.

Führen wir die beiden genannten Beispiele zusammen, so wird dies deutlich: Angenommen, es steht ein Hund vor dem Briefkasten, in den der Brief eingesteckt werden soll, so ist die betroffene Person hin- und hergerissen, ob sie zu dem Briefkasten hingehen soll oder nicht. In diesem Fall handelt es sich um einen so genannten Appetenz-Aversions-Konflikt, zwei Quasibedürfnisse (Motive) stehen im Widerstreit. Andere Möglichkeiten sind z. B. Appetenz-Appetenz-Konflikte, wenn gleichzeitig mehrere Handlungsziele mit positiver Valenz verfolgt werden. Auch Aversions-Aversions-Konflikte sind denkbar, in diesem Fall muss sich die Person für das kleinere Übel von zwei oder mehreren Alternativen entscheiden.

Der Aufforderungscharakter von Gegenständen ist ein zentrales Element der Feldtheorie. Er steht immer in einem Gesamtzusammenhang mit dem psychischen Feld und ist damit in ein Handlungsganzes eingebettet.

2.3 Verhalten von Personen im Psychologischen Feld

Es stellt sich die Frage, wie ein psychologisches Umweltmodell wirksam wird.

LEWIN hat dies in seinen frühen Aufzeichnungen (Kriegslandschaften, 1917) zu Erfahrungen als Soldat im Ersten Weltkrieg beschrieben.



Abb. 2:
Kriegslandschaft in den
Ardennen (1. Weltkrieg)

In der Frontlinie wurde der geografisch kürzeste Weg selten als solcher erlebt. Musste man an der Front geografisch nahe Orte erreichen, wurden alle leicht begehbaren Wegstücke zu unüberwindlichen Hindernissen und fielen als Handlungsoption aus. Unter der Bedingung von Feldeinsätzen wird nur der Weg, der Deckung ermöglicht, als zielführend erlebt. Dabei ist es egal, wie verschlungen dieser Weg auch sein mag. Dieser Weg ist dann der psychologisch kürzeste und wird auch als solcher erlebt, unabhängig von seiner tatsächlichen Länge. Ein Umweg wurde nicht als solcher erlebt.

Das Umweltmodell liefert Vorstellungen über Richtungen von möglichen bzw. ablaufenden Handlungen innerhalb eines *psychologischen Raumes*. Dabei steht „Raum“ nicht im buchstäblichen Sinn, sondern stellt Bereiche dar, die Möglichkeiten von Handlungen und Ereignissen für eine Person abbilden. Einzelne Bereiche stehen für mögliche positive oder auch negative Ereignisse. Es gibt Zielregionen mit Anforderungscharakter, dies entspricht positiver Valenz (in der Abb. 3 Z), und Abschreckungsregionen mit negativer Valenz. Alle übrigen Bereiche repräsentieren instrumentelle Handlungsmöglichkeiten (A-J), die an eine Zielregion heranführen oder von Abschreckungsregionen weg-

Psychologischer Raum

führen. In einem Bereich ist die Person (P) lokalisiert, um die Zielregion zu erreichen.

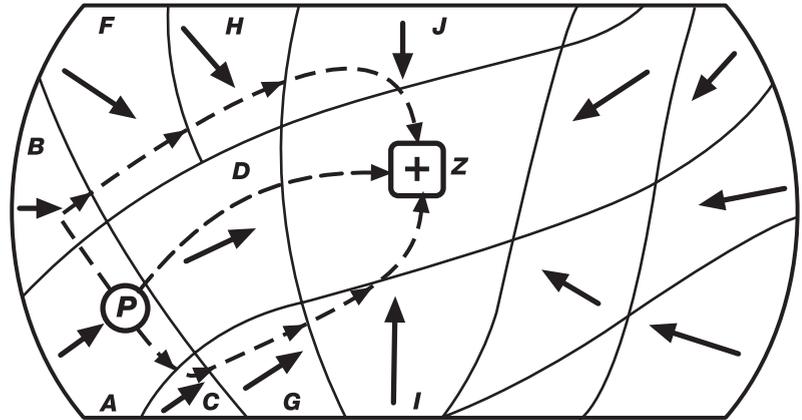


Abb. 3: Umweltmodell mit verschiedenen Wegen zum Ziel (nach LEWIN 1936)

Um eine Handlung abzuschließen, müssen verschiedene Wege durchlaufen werden, will man z. B. ein Haus bauen, muss ein Grundstück gefunden werden, muss Geld gespart und die Finanzierung gesichert werden und zuletzt muss das Haus dann physisch erstellt werden. Lewin nimmt an, dass jeder den psychologisch kürzesten Pfad wählt. Dieser ist aus Sicht der Person *einfach, nicht gefährlich* und bedarf nur *geringer Anstrengung*.

Diese komplexen Wirkungszusammenhänge sollen abschließend an einem weiteren Beispiel (Abb. 3) erläutert werden:

Ein Kleinkind (P) befindet sich in der Krabbelkiste und möchte das Spielzeug (Z) zurückhaben, welches es aus der Kiste geworfen hat. Das Kind ist noch zu klein, um die Kiste zu verlassen, der psychologisch kürzeste, direkte Weg (D) ist also durch eine Barriere versperrt.

Barrieren sind alle objektiven und subjektiven Hindernisse, die der Erreichung eines Zieles entgegenstehen.

Es bieten sich aber noch alternative Handlungsfolgen, die als indirekte Wege bezeichnet werden: Eine könnte sein (A, C, G, I), so lange zu schreien, bis die Mutter kommt und das Spielzeug zurück in die Krabbelkiste legt. Eine andere (A, B, F, H, J) wäre, sich aus der Kiste heben zu lassen und selbst das Spielzeug zu holen.

In einer einfacheren Darstellung (Abb. 4 links) ist verdeutlicht, dass die Krabbelkiste als Barriere das psychologische Feld des Krabbelkindes (K) einschränkt. Falls das Kind mit seinen kurzen Armen das gewünschte Spielzeug (S1) nicht direkt erreichen kann, sind nur zwei Handlungen möglich, der Ruf nach der Mutter (M) oder das Erreichen eines anderen Spielzeugs innerhalb der Krabbelkiste (S2).

Letzteres wäre nach Lewin eine so genannte *Ersatzhandlung*. Ersatzhandlungen werden dann ausgeführt, wenn das eigentliche Handlungsziel nicht erreicht werden kann. Um dennoch eine Bedürfnisbefriedigung zu erreichen, werden ähnliche Ziele angestrebt.

Ersatzhandlung

Für ein größeres Kind (Abb. 4 rechts) stellt sich die Situation anders dar. Es kann selbstständig aus der Kiste herausklettern. Die Krabbelkiste ist keine Barriere mehr und das Kind kann sich das erwünschte Spielzeug selbst holen.

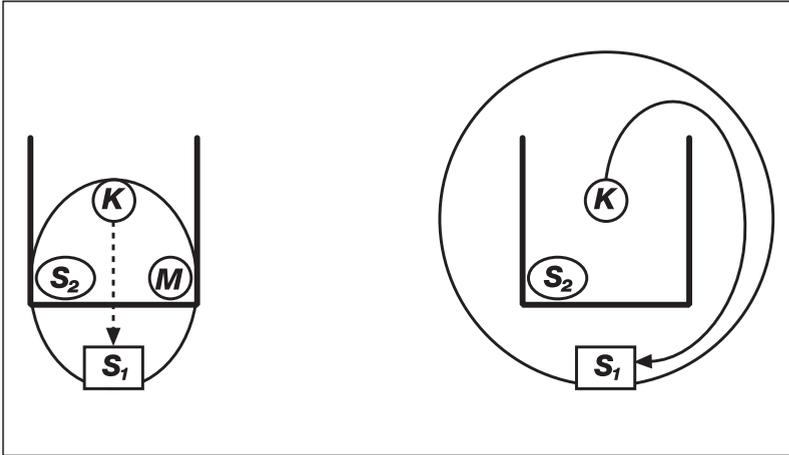


Abb. 4: Psychologisches Feld aus Sicht eines Krabbelkindes (links) und eines älteren Kindes (rechts), eigene Darstellung

Aus diesen Erläuterungen wird deutlich, dass sich das psychologische Feld und seine Elemente im Laufe der individuellen *Entwicklung* ständig verändern. Der Handlungsrahmen für menschliches Verhalten bekommt damit eine im Grunde das gesamte Leben anhaltende Dynamik.

Entwicklung

2.4 Fazit

LEWIN wird die im Vorwort genannte Aussage zugeschrieben: „*Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie.*“ Auch wenn dieser Satz schon älter ist (1873) und von einem Pädagogen stammt, passt er gut auf die Feldtheorie von KURT LEWIN.

Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie

Im folgenden Beispiel soll nicht nur der praktische Bezug der Überlegungen von KURT LEWIN illustriert werden. Es soll gleichzeitig deutlich gemacht werden, dass diese Theorie ein grundsätzliches Dilemma zwischen Gestaltungsexperten und Nutzern erklären kann (*vgl. Kap. Nutzungsorientierte Planung und Gestaltung gebauter Umwelt*).

In Abbildung 5 ist ein Verhalten dokumentiert, welches man häufig beobachten kann. Menschen wählen – gut erklärbar nach der oben



Abb. 5:
Der abgekürzte Weg

skizzierten Feldtheorie – den direkteren kürzeren Weg, wenn diesen keine Barrieren verhindern. Dadurch minimieren sie den Aufwand bis zur Erreichung ihres Ziels.

Wenn man aufmerksam durch eine Stadt geht, dann fallen einem viele derartige Abkürzungen, Trampelpfade, etc. auf.

Haben Sie sich schon einmal gefragt, was die Ursache dafür sein könnte, dass solche Wege immer wieder entstehen?

Ein wesentlicher Grund könnte sein, dass die Gestalter – ganz im Sinne KURT LEWINS – beim Entwurf ebenfalls aufwandsarm vorgehen, wenn sie beispielsweise eine Straßenkreuzung entwerfen. Das führt dann dazu, dass sie die einfachste Variante wählen (vgl. Abb. 6, links) und nicht die aufwändigere (Abb. 6, rechts).

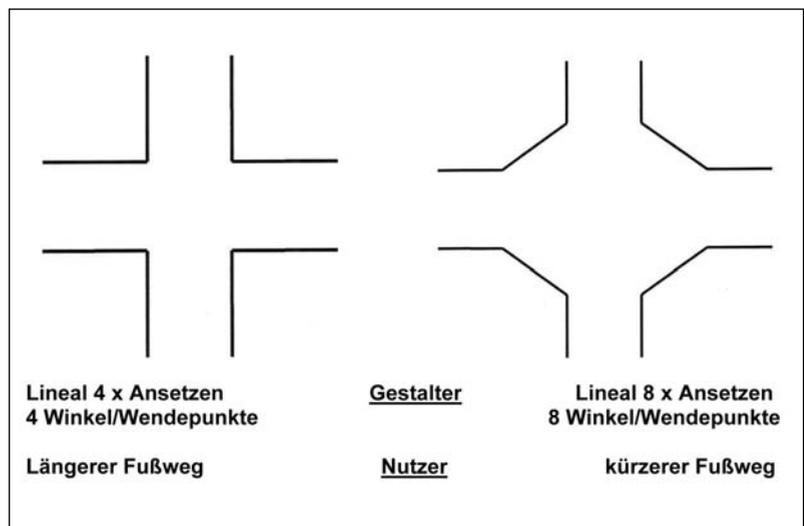


Abb. 6:
Zwei Kreuzungen

Selbstverständlich werden in der heutigen Zeit Straßenkreuzungen nicht mehr von Hand mit dem Lineal entworfen. Dennoch ist auch beim softwaregestützten Entwurf (CAAD) die rechte Variante der Kreuzung – die man übrigens in vielen Bereichen der spanischen Stadt Barcelona findet – mit etwas größerem Aufwand zu erstellen, und sei es nur mit einem Mausklick mehr. LÖMKER (2005) verweist bei seinen Überlegungen zum Potential von computergestützten Entwürfen darauf: Computer können den Lösungsraum für architektonische Entwürfe erweitern. Voraussetzung dafür ist allerdings die genaue Kenntnis der relevanten Rahmenbedingungen und die Definition der Zielvorgaben. Dies wiederum ist nur durch eine aufwendige Modellbildung zu erreichen, die fünf anspruchsvolle Grundelemente (von der parametrischen Geometrie über Optimierungsalgorithmen bis zu Performance-Messungen) enthält.

Bei der linken Kreuzungsvariante entstehen – egal ob mit Lineal oder CAAD erstellt – für den Fußgänger längere aufwändigere Wege, wenn er nicht geradeaus gehen will. An derartigen Kreuzungen besteht somit die Gefahr, dass sich abkürzende Trampelpfade bilden.

Auf dem Hintergrund der Überlegungen von KURT LEWIN könnte man verallgemeinernd von einem *Aufwand-Aufwand-Dilemma* sprechen, welches nicht nur für die Gestaltung von Straßenkreuzungen gilt, sondern generell für die Gestaltung von Gebäuden und Produkten:

Aufwand-Aufwand-Dilemma

In dem Moment, wo der Entwerfende (verstärkt durch harte Terminvorgaben, Zeitdruck, o. Ä.) die für ihn einfachere Lösung wählt, entstehen gebaute Strukturen und Produkte, bei denen der Aufwand auf Seiten der Nutzer erhöht wird. Schwierigkeiten bei der Wegsuche in Gebäuden (vgl. *Kap. Kognitive Karten*) sind dann genauso vorprogrammiert wie Schwierigkeiten beim Umgang mit Türen und anderen Elementen der gestalteten Umwelt (vgl. *Exkurs zu mentalen Modellen*).

Die Feldtheorie bildet eine Klammer, die verschiedene psychologische Bereiche verknüpft. Sie war eine der ersten Theorien, die den Menschen aus ganzheitlicher Sicht betrachtet hat, Mensch-Umwelt-Einheiten in den Blick nahm. Sie bietet einen guten heuristischen Rahmen für die Architekturpsychologie.

LEWIN hat damit entscheidende Impulse für die Entwicklung der ökologischen Perspektive innerhalb der Psychologie gegeben, die eine Reihe von Nachfolgern aufgriffen und weiterentwickelten.

In der Folge soll auf zwei weitere wichtige Vertreter dieser Perspektive eingegangen werden.

2.5 Literatur

- Heckhausen, H. (1989). *Motivation und Handeln*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Lewin, K. (1917). Kriegslandschaft. *Zeitschrift für angewandte Psychologie*, 12, 212-247.
- Lewin, K. (1936). *Principles of topological psychology*. New York: McGraw-Hill.
- Lewin, K. (1981ff.). *Kurt-Lewin-Werkausgabe*, hrsg. von C.-F. Graumann. Bern: Huber/Stuttgart: Klett-Cotta.
- Lück, H. E. (1999). Kurt Lewin. In: Lück, H. E. & Miller, R. (Hrsg.), *Illustrierte Geschichte der Psychologie*. Weinheim: Psychologische Verlags Union.
- Lömker, T. M. (2005). *Formt CAAD die Architektur? Möglichkeiten der Einflussnahme von CAAD auf die Bauwerksgestalt*. In: Weber, R. & Amann, M.A. (Eds.), *Aesthetics and Architectural Composition. Proceedings of the Dresden International Symposium of Architecture 2004*. Mammendorf: pro Literatur Verlag.

3. Der Behavior Setting-Ansatz

(ROGER G. BARKER)

Berit Schulze

3.1 Einleitung

Viele psychologische Erkenntnisse stehen unter Kritik, weil sie in streng kontrollierten Experimenten und manchmal auch nur mit wenigen Probanden gewonnen wurden. So hört man dann oft auch, dass die Übertragbarkeit in die Realität nicht gegeben sei. Ein Forscher, der in diese Richtung dachte, war ROGER G. BARKER. Er hatte das Ziel, analog zur biologischen Ökologie, das Verhalten von Menschen in seiner Ganzheit und in ihrer natürlichen Umgebung zu beobachten, beschreiben und analysieren. Man könnte BARKER, welcher auch den Begriff der *Psychologischen Ökologie* bzw. der *Ökologischen Psychologie* prägte (SAUP, 1986), also ohne weiteres als den „wahren Ökologen“ in der umweltpsychologischen Tradition bezeichnen.

*Psychologische
Ökologie oder
Ökologische Psychologie*

3.2 Die Entstehung des Behavior Setting-Konzepts

Ökologische
Feldforschung

Seine Pläne setzte er in die Tat um, als er gemeinsam mit einigen ambitionierten Kollegen (darunter auch andere namhafte Psychologen, wie WRIGHT, GUMP, SCHOGGEN, BECHTEL, WICKER, WILLEMS sowie seine Frau Louise, eine Biologin) während eines Vierteljahrhunderts (1947-72) in der Kleinstadt Oskaloosa (Kansas, USA, auch: „Forschungsstation Midwest“) das wohl größte *Feldforschungsprojekt* bis dato betrieb. Besonders imposant war die durchgängige Aufzeichnung des Alltagsgeschehens in Oskaloosa über ein Jahr hinweg (1951/52) und dessen Wirkung primär auf die kindliche Sozialisation. Doch damit nicht genug. Um eine kulturelle Vergleichbarkeit zu erzielen, untersuchte man 1954 die Stadt Leyburn (auch: „Yordale“) in England sowie die Langzeitveränderungen in beiden Städten 10 Jahre später (1963/64).

Verhaltens-
beobachtungen

Nun kann man sich vorstellen, dass das Geschehen in einer Kleinstadt und dessen Wirkungen auf die kindliche Entwicklung, wenn man es nach den Ansprüchen der biologischen Ökologie aufzeichnen möchte, ein fast unmögliches Unterfangen ist. So suchten BARKER und dessen Mitarbeiter nach einem theoretischen Rahmen, wie man das Verhalten der Einwohner zur Erleichterung der Beobachtung vororganisieren könnte. Als Forschungsassistent bei KURT LEWIN hatte Barker bereits umfangreiche Erfahrungen bei der Beobachtung und alltags-sprachlichen Beschreibung von *Verhaltensepisoden* von Kindern sammeln können. So wurden zunächst zahlreiche Episoden aus dem „*Verhaltensstrom*“ über Tage hinweg von kleineren Beobachterteams untersucht und in Alltagssprache beschrieben (*specimen records*; SAUP, 1968).

Aus diesen Verhaltensbeobachtungen wurde ersichtlich, dass einerseits wiederholt ähnliche Verhaltensepisoden bei verschiedenen Personen zu beobachten waren und sich andererseits das Verhalten einer Person je nach Kontext erstaunlich stark änderte. Dies bedeutet, die intraindividuellen Verhaltensunterschiede, z. B. zwischen den beiden Kontexten „Unterricht“ und „Pause“, sind größer als die interindividuellen Verhaltensunterschiede der Kinder innerhalb des Kontextes „Unterricht“ oder „Pause“. So zeigen Kinder in einer Unterrichtsstunde durchschnittlich ähnliche Verhaltensweisen (zuhören, sich melden, vorlesen, Antworten geben, mitschreiben), verhalten sich jedoch in der Pause verständlicherweise vollkommen anders.

Um diese Beobachtungen zu erklären, führten BARKER und seine Mitarbeiter einige wesentliche Begriffe ein: